

und further etwas zuerfahren das ime versehenlich zu hohem gutem und nutzen raichen solle, welche sein bith und begere wir ime kainswegs (nachdem si zimlich billich und ime hoch furtreglich von uns eracht wurt) abschlagen konden sondern seindt genaigt, ime zu sollichem mit einer steur fur uns selbst behulfflich zu sein. Wiewoll wir nun eur nit kundung, so haben wir euch danochten dermassen hören bei uns berumen, das Ir fur euch selbst genaigt seit die Jungen so irn vleiss im studiren mit trewen furwenden und sonderlich die so sich zu dem predig Ampt unsers waren und reinen Evangeliums Christi zu begeben in willens euch bevolhen lasse sein, derhalben unser gunstlich und gutlich bith an euch das Ir gedachten Friderich Freiern euch wollet lassen bevolhen sein und ¹ ine dahin weysen und furdern, damit er in seinem furhabenden studieren also gefurdert und seinen nutz und frommen dermassen schaffen muge, das er uns unser Christlichen gemain hie zu Werthaim, und wue er dan das heilig Evangelium predigen wurd, zu guten und besserung gedeihen und reichen muge. Das wollen wir umb euch hinwider mit gunstigen willen beschulden. Datum den XIX tag Aprilis anno etc. XLIIII.

2.

Ein Schmähgedicht gegen Jakob Andreae.

Mitgeteilt von

Dr. W. Lucke in Halle a. S.

Die Hauptbibliothek der Franckeschen Stifungen zu Halle besitzt einen Handschriftenband (A 25), dessen Stücke, nach verschiedenen darin enthaltenen Originalbriefen zu urteilen, ursprünglich Eigentum des kurbrandenburgischen Hofpredigers Georg Coelestinus gewesen sind. Ein großer Teil des Inhalts bezieht sich auf den Konkordienstreit.

Auch das im folgenden wiedergegebene Gedicht gehört in diese Zeit der Versuche, eine Einigung der verschiedenen Richtungen des Luthertums herbeizuführen. Die Zerbster Theologenzusammen-

1) Hier ein doppeltes ine durchstrichen.

kunft von 1570, der erste, im Mai 1574 abgehaltene Torgauer Konvent, der vom 21. November 1575 datierte Erlafs des Kurfürsten August über den ihm vorgelegten Plan einer Union, die Beratung von zwölf hervorragenden sächsischen Theologen auf Schloß Lichtenberg bei Prettin a. E., der zweite Torgauer Konvent vom Mai 1576, das sind die vorbereitenden Schritte, die in Kursachsen zur Förderung des Einigungswerkes geschahen¹. Die Frucht der letzten Torgauer Tagung war das sogenannte Torgische Buch. Es bildete die Unterlage für die weiteren Verhandlungen, die mit der Veröffentlichung des Konkordienbuches 1580 ihren Abschluß fanden.

Auf dem Konvent in Lichtenberg war am 16. Februar 1576 ein schriftliches Bedenken an den Kurfürsten August abgefaßt worden. Darin wurde vor allem ein praktischer Vorschlag gemacht: Die Versammlung bat den Landesherrn um die Berufung des schwäbischen Vorkämpfers der Konkordienbestrebungen, Jakob Andreaes, der die widerhaarigen Wittenberger Philippisten gefügig machen sollte: Nachdem wir aber nach aufslendischen vns vmbsehen, so kunnen wir aufs einem guttherzigen, getrewen, vnderthenigen vnd christlichen gemuth E. Kurf. G. nicht pergen, das wir auf keinen Theologum denkhē kunnen, durch welchen die jemmerliche verfürte Wittembergische Vniversitet wider zurecht bracht werden kunne, dan auf den Ehrn Doctor Jacobum Andream, das derselbig ein Jahr oder zwey dahin gelihen wurd, bifs das man sich aufs seines vnd anderer trewer leute Rad eins andern nutzbarlichen pfarrheren erholen könnte. Dan diser hat die geschicklichkhait, kunst vnd den mut vor allen andern die rechte meinung vom Sacrament zu lehren vnd zuertedigen, vnd ist mechtig vnd tätig den widersachern zu widersprechen vnd das maul zustopfen . . .².

Diesem Ersuchen kam Kurfürst August bereitwillig nach, zumal da ihm auch der Landgraf von Hessen die Berufung Andreaes angeraten hatte. Am zweiten Konvent zu Torgau, der am 28. Mai 1576 zu tagen begann, nahm der Tübinger schon teil. Nachdem ihn dann auf eine nochmalige Berufung des Kurfürsten hin sein Landesherr, der Herzog von Württemberg, auf zwei Jahre für die Tätigkeit in Sachsen beurlaubt hatte, siedelte er im Herbst des Jahres 1576 mit seiner Familie dorthin über; zu Anfang des Winters langte er in Dresden an³.

1) Zu den Daten vergleiche die Übersicht bei K. Fr. Göschel, Die Konkordienformel nach ihrer Geschichte, Lehre und kirchlichen Bedeutung (Leipzig 1858), S. 230 ff. Näheres bei H. Hepppe, Geschichte des deutschen Protestantismus in den Jahren 1555—1581, Bd. III (Marburg 1857), S. 73 ff., 84 ff., 97 ff., 102 ff.

2) Hepppe a. a. O., Bd. III, Beilagen S. 330. 3) Ebd. S. 114 f.

Man könnte nun zunächst annehmen, daß unser Gedicht in der Zeit zwischen dem Lichtenberger und dem zweiten Torgauer Konvent entstanden wäre. Die gewaltige Aufregung der Wittenberger Kreise über die Berufung Andreaes scheint aus ihm widerzuklingen, und auf die bevorstehende Ankunft des verhafsten Gegners scheint es hinzuweisen, wenn es V. 5 ff. heisst: Andreas der Gotteslesterer ... itz albereit auff dem weg ist zukomen auff diese hohe Schuel.

Und doch spricht meines Erachtens eine andere Stelle gegen diese Annahme. Der Verfasser fordert auf, nicht bloß Andreae zu Leibe zu gehen, sondern auch „Polycarpum, seiner Tochter Man“, totzuschlagen (V. 45 f.). Darunter kann nur Polykarp Leyser gemeint sein, der zwar nicht ein Schwiegersohn, wohl aber ein Neffe Andreaes war¹. Er war ausersehen, die Durchführung der Konkordie in dem philippistischen Wittenberg in die Hand zu nehmen. Anfang 1577 wurde der erst Fünfundzwanzigjährige nach Wittenberg in die erledigte Stadtpfarre berufen und zum Superintendenten und Professor ernannt. Im Februar 1577 wurde er von Andreae selbst in sein Amt eingeführt².

Dieser hatte schon in den letzten Wochen des Jahres 1576 in Wittenberg zum Zweck der Kirchenvisitation Wohnung genommen, und zwar im kurfürstlichen Schlosse, da ihm die Erbitterung der Bürger und Studenten zu gefährlich schien, als daß er sich ihr in der Stadt hätte aussetzen mögen. Am dritten Advent predigte er, wie wir wissen, und bezeichnete dabei die *communicatio idiomatum realis* als *realissima*³.

In die Stimmung der Wittenberger unmittelbar vor dieser Ankunft Andreaes in ihrer Stadt selbst würde unser Gedicht vorzüglich passen. Sicher ist die Berufung Leysers schon Ende 1576 besprochen worden; daß Genaues über ihn der Verfasser noch nicht wufste, lehrt die Verwechslung des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen Andreae und ihm. Ich glaube daher mit Bestimmtheit, den November, bzw. den Anfang des Dezembers 1576 als die Entstehungszeit des Gedichtes annehmen zu dürfen.

Es beleuchtet die schlimmen Folgen, welche Andreaes Auftreten haben wird, vom Standpunkt eines Wittenberger Bürgers aus. Wohl sicher ist diese Einkleidung vorgetäuscht. Aber um so interessanter scheint mir das Machwerk, da es zeigt, mit welchen Mitteln in diesem auch politisch so bedeutungsvollen Streit der Theologen gearbeitet wurde.

1) Vgl. die Genealogie in Joh. Val. Andreaes *Fama Andreana refflorescens* (Strafsburg 1630). — Polykarp Leyser verheiratete sich später mit Elisabeth Kranach, der Tochter des Malers und Bürgermeisters von Wittenberg Lukas Kranachs d. J.

2) Vgl. *Realenzyklopädie für protest. Theologie*³, Bd. XI, S. 428 ff.

3) Vgl. *Heppe a. a. O.*, Bd. III, S. 115 f.

Im folgenden gebe ich das Gedicht getreu nach der Handschrift wieder. Nur habe ich, da diese fast ohne jede Interpunktion ist, an den Stellen, die einen Zweifel nicht aufkommen lassen, die fehlenden Satzzeichen eingefügt.

Christliche Klage vber den Landstreicher
Jacobum Andream vnd schrecklichen
vndergang dieser hochlöblichen
Vniüersitet Wittenbergk.

Gott sey es geklagt in Ewikeit,
Das wir erleben sollen die Zeit,
Darinn die Schuel Wittenbergk
Zerstöret soll werden, Ach jhr Schönfeld!
Andreas der Gotteslesterer,
Verfolger kunsten vndt reiner lehr,
Vermischer Zwoer Naturn in Christ,
Jtz albereit auff dem weg ist
Zukomen auff diese hohe Schuel.
Ach Gott sturtze jhn in hollischen pfuel.
Lafs jn nicht komen den Bösewicht
Mitt seim ketzern vnd falschen gedicht
Gegen Wittenbergk an; sondern wie geschach
Dem Eccio¹, so thu aüch noch
Andrae, der Eutychon² vornewt,
Mitt falscher lehr die leut betreugt.
O Wittenbergk, O Wittenbergk,
Aufs dir wurd werden Schwartzenbergk³,
In dem Andrae der hoffschrantz,
Weil Er durchlauffen alle landt,
Nu endlich in die Schuel sich drengt
Vnd wie ein Schlang sein gift aufssprengt;
Vnderstehet sich gantz vnuerschampt,
Melanthonem, den fromen hern,
Zu dilgen, neben seiner Lehrn schrifft,
Die Er doch mag geleschen nicht,

1) Ich nehme an, dafs hier an die Verbrennung der Eckischen Bulle durch Luther gedacht ist. Die Bulle ist dann synonym mit Eck selbst gebraucht.

2) Über Eutychos vgl. Realenzyklopädie für protest. Theologie³, Bd. V, S. 635 ff.

3) Vgl. Köstlin, Martin Luther⁵, Bd. I, S. 80. Goedeke, Pampphilus Gengenbach, S. 668. Auch Feustking, Das Leben des ersten verehelichten Predigers Bartholomäus Bernhardi (Wittenberg 1705) wendet die Etymologie wieder an: „So ist Wittenberg unserm Bartholomäo das Sächsische Albanopolis gewesen.“

Vnd ein Zufueren des helbrandts¹ Lehr,
 Mitt dem Er hin Zum Teuffel fahr.
 Bey philips kunst vnd reiner lahr
 Wir itzt bleiben vnd immerdar
 Vnd achten nicht die bösen roth,
 Ob sie gleich neidt hon vnd spott,
 Aufs hern philips disciplin schon,
 Dem Gott wurd't geben gueten lohn
 Vnd sturtzen diese lose gesellen,
 Die vnfs wollen die narung fellen,
 Weil sie vnder eynem falschen schein
 New lehr aufsprengen, die nicht rein,
 Dardurch die Studenten veriagt
 Sich weg begeben, das jederman klagt.
 Derhalb wir Burger allzugleich
 Bitten Euch Studenten mitt gantzem vleifs:
 Last jn nicht leben den Andre[am]²,
 Den pfuscher, humpler mit seinem stam.
 Polycarpum, seiner Tochter Man³,
 Schlagt todt, reumdt auff, last nicht entgan.
 All hulff vnd rach sagen wir Euch zu
 Vnd wollen Euch schutzen in friedt vnd ruh;
 Solt Er vnfs vnser narung entziehen
 Vnd wir im hiemel beschmeissen die kunst⁴
 Den hern philip Melanthonem,
 Des bil⁵ wil aufs der Kirchen nemen,
 Vnd diese Schuel berhümet weit
 Fueren in vndlichen streit:
 Das muß nu nicht sey, sagt Jederman,
 Vnd solten wir gleich das leben Lan.

1) Höllbrand = einer, der in der Hölle brennen wird, ein großer Bösewicht. Es wird im 16. Jahrh. öfter im Wortspiel mit Hildebrand (Gregor VII.) gebraucht. Grimm, D. Wb. IV, 2, 1741. Auch hier ist es wohl Wortspiel, und zwar bezieht es sich m. M. n. auf Jakob Heerbrand, den Dechanten der Universität und Stiftskirche zu Tübingen, der 1590 Andreäs Nachfolger in der Kanzlerschaft wurde. Er war der letzte unmittelbare Schüler der Wittenberger Reformatoren aus der Reihe der schwäbischen Theologen gewesen. So konnte er in Wittenberg wohl noch bekannt sein. Vgl. Realencyklopädie für protestant. Theologie⁸, Bd. VII, 519 ff.

2) Ergänzt, da am Rande beschädigt.

3) Vgl. Einleitung.

4) Der ganze Vers ist sehr undeutlich, das letzte Wort nicht vollständig, da der Rand beschädigt. Den Sinn verstehe ich nicht.

5) Bild, oder etwa Bill, Gesetz? Der Gebrauch von Bill ist allerdings sonst im 16. Jahrhundert nicht nachweisbar. Vgl. Grimm, D. Wb. II, 26.